

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal zzgl. Bestellgeld.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Coppfenstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 3spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Brievanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 21

Stuttgart, den 21. Mai 1904

20. Jahrgang

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

Ausgeschlossen nach § 14 b des Statuts wurden:

in Erlangen der Goldschmittmacher Julius Harter aus Reutlingen, Buchnummer 51 452;
in Welfenkirchen der Buchbinder Hans Schwardtner aus Saarlouis, Buchnummer 28 337;

in Fürth in Bayern die Kartonnagearbeiter Fr. Schornbaum aus Fürth, Buchnummer 51 971;
Heinrich Spörl aus Naila, Buchnummer 48 808;
Heinrich Schuster aus St. Marein-Graß, Buchnummer 48 852; der Buchbinder Arthur Rehsfeld aus Jörbig, Buchnummer 46 026; die Arbeiterin Babette Schuster aus Ulm, Buchnummer 48 586.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: A. Dietrich.

Der Deutsche Buchbinderverband im Jahre 1903.

Umfangreicher als die Berichte der Vorjahre liegt der Jahresbericht des Verbandsvorstandes für das Jahr 1903 den Mitgliedern vor. Den größten Teil vom Inhalt des Berichtes beansprucht die Besprechung der Tarifbewegung für die Städte Berlin, Leipzig und Stuttgart und der Lohnbewegungen in einer nicht geringen Anzahl anderer Städte, Lohnkämpfe, an denen das vergangene Jahr für uns so überaus reich war. Durch Aufzeichnung aller Einzelheiten in der Tarifbewegung, bei der es bekanntlich zu einigen kleinen Mißverständnissen und Meinungsverschiedenheiten in unseren eigenen Reihen kam, werden nun die Mitglieder über alle sich dazu abgespielten Vorgänge bis in das kleinste Detail unterrichtet, wozu die im Wortlaut abgedruckten Briefe, welche zwischen beiden Organisationsvorständen in dieser Sache gewechselt wurden, noch wesentlich den Einblick in diese Materie erleichtern. Ob die im letzten Satze dieses Abschnittes ausgesprochene Hoffnung, daß das Jahr 1904 eine reiche Tätigkeit aufweisen und in nächsten Jahresbericht über Einhaltung, Ausführung und weiterer Durchführung des Tarifs Günstiges verzeichnet werden möge, in Erfüllung gehen wird, erscheint nach der Situation, die sich uns auf tariflichem Gebiete zeigt und nach der neuesten — und ersten! — Tat, mit der uns das Tarifsamt beglückte, mehr wie zweifelhaft.

An Wichtigkeit folgend ist dann die Tarifbewegung in der Kontobuchbranche besprochen, besonders die in Berlin und Hannover. Und im Anschluß an letztere die daselbst verunglückte Kartonnagearbeiterbewegung. Daß die ein Fehler war und unserer Organisation in Hannover mehr geschadet wie genutzt hat, dürfte in Kollegenkreisen zur allgemeinen Erkenntnis gekommen sein. Um die Wiederholung solcher „Vöcke“ zu vermeiden, redet der Vorstand dieses ernste Wörtchen:

„Hier soll aber gleich gesagt werden, daß dieser Ausstand von Anfang an die Zustimmung der

Lohnkommission nicht finden sollte, denn wenn einmal Abmachungen getroffen sind, die einen Teil der Brancheangehörigen (in den Kartonnagefabriken) mit eingeschlossen haben, so kann der andere Teil, dem gleiches geboten wird, für sich nicht andere Forderungen stellen. Bei Wiederholung solcher Fälle müßte die Verbandsunterstützung vorenthalten werden.“

Über zusammen 28 Lohnbewegungen und Streiks wird sodann berichtet. Ein näheres Eingehen darauf erübrigt sich hier an dieser Stelle; soweit es möglich war, wurden unsere Leser darüber zurzeit durch die Zeitung kurz informiert, wer näher und ausführlicher darüber unterrichtet sein will, lese den Bericht des Vorstandes.

Ein recht beachtenswertes Kapitel ist eine statistische Zusammenstellung über die in den einzelnen Orten übliche Arbeitszeit und die gezahlten Löhne und das Vorhandensein der Akkordarbeit, die auf Grund einer Umfrage gewonnen wurde, die sich auf 110 Orte erstreckt. Hier zeigt sich recht eklatant, wie kolossal unterschiedlich Entlohnung und Arbeitszeit in unserem Gewerbe ist, die, um einigermaßen auf eine Grundnorm zu bringen, noch große Arbeit verursachen wird. In der Arbeitszeit ist, abgesehen von den kleinen Landstädten, schon eher eine Annäherung an eine einheitliche Arbeitszeit zu erblicken, um so stärker variieren die Löhne. Die Umfrage beschränkt sich jedoch nicht auf die Feststellung der gegenwärtig vorhandenen Arbeitsbedingungen, sondern sie stellte auch die Anfrage, ob mit Hilfe des Verbandes am Orte eine Verkürzung der Arbeitszeit erreicht werden könnte, desgleichen wie hoch diese bemessen werden sollte, ferner auch, ob Minimalalöhne festgesetzt werden sollen. Die darauf gegebenen Antworten sind interessant genug, um sie nachzulesen, auch sie zeigen wieder, wie kolossal unterschiedlich die eventuell zu fordernden Lohnhöhen festgesetzt werden. Mit dieser Umfrage war natürlich zugleich die Absicht und der Zweck verbunden, die Zahlstellen für eine Lohnbewegung zu interessieren und den Anstoß dazu zu geben. Deshalb kann auch an anderer Stelle im Bericht mit Recht gesagt werden:

„Wenn es ohne Mithilfe des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer nicht gelang, mehr Orte in die Tarifgemeinschaft zu bringen, so wurde immerhin in einer Reihe Städte Erhöhung der Minimalalöhne neben Verkürzung der Arbeitszeit in örtlichen Festlegungen erzielt und so wieder weitere Plätze einer späteren Einreihung nähergebracht. An Anregungen der Mitglieder in bezug auf Verbesserungen hat es der Verbandsvorstand nicht fehlen lassen, ebenso in bezug auf Erhaltung, Weiterausbau und Vervollkommnung der Tarifgemeinschaft mit dem Prinzipalverband.“

Weitere Abschnitte des Berichtes behandeln die Tätigkeit der Gaue, von denen einige — glücklicherweise sehr wenige — an Regsamkeit viel zu wünschen übrig lassen, ferner die Funktionierung der Unterstützungsanstalten, die Abhaltung von Konferenzen, die Agitation und die Besprechungen einiger wichtiger Verwaltungsgeschäfte.

Unser Verband zählte am Ende des Berichtsjahres in 90 Zahlstellen 13 889 Mitglieder, darunter 4657 weibliche, gleich einer Zunahme von 1059 bei den ersteren und 989 bei den letzteren, zusammen ein Mehr von 2048 Mitgliedern; 7787 Berufsangehörige sind im Laufe des Jahres dem Verband beigetreten. Wie daran ersichtlich, ist der Austritt der Mitglieder immer noch ein ungemein großer. An Beiträgen wurden 160 854,25 Mk. vereinnahmt, 137 075,05 Mk. von den männlichen, 23 779,20 Mk. von den weiblichen Mitgliedern. Die Beitragsleistung des einzelnen Mitglieds ist gegen das Vorjahr etwas retour gegangen, im Bericht wird das auf den starken Mitgliederzuwachs zurückgeführt, wodurch die Durchschnittsleistung ungenügend beeinflusst wurde. Auf ein männliches Mitglied entfallen 2,1, auf ein weibliches 1,5 Reste, was der Verbandskasse einen Ausfall von insgesamt 7973,15 Mk. in der Einnahme ausmachte. Zu den Einnahmen geflossen sind noch 3091,70 Mk. aus Beitrittsgeldern, 7565,52 Mk. Zinsen aus angelegten Kapitalien und 2206,98 Mk. von Inseraten usw. der Zeitung. Die Gesamteinnahme erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um rund 67 000 Mk.

Unter den Ausgaben figurirt an erster Stelle die für Arbeitslosenunterstützung, die mit 35 348,78 Mk. unter die des Vorjahres um etwas über 1000 Mk. zurückbleibt, von der allein die Unterstützung für die Ausländer eine Verringerung von etwas über 400 Mk. aufweist. Die Ausgaben für Streik- und Gemäßregelungenunterstützung erfuhren eine Steigerung von 5000 auf 25 000 Mk., was durch die vielfachen Lohnbewegungen verursacht wurde. Auch für Agitation wurden 2000 Mk. mehr aufgewendet (4808,29 Mk.) als im Vorjahr, während das Verbandsorgan trotz der gesteigerten Auflage nur 100 Mk. mehr Zuschuß aus der Verbandskasse beanspruchte, wie überhaupt die Kosten der einzelnen Nummer auf das Verbandsmitglied sich von 3 auf 2,7 Pf. gegenüber dem Vorjahr verringerten.

Prozentual wurden von den Einnahmen verwendet für Arbeitslosenunterstützung 20,3 Prozent, für Streiks innerhalb des Verbandes 11,4 Prozent, für das Verbandsorgan 10,9 Prozent, für Agitation 2,8 Prozent, für Gemäßregelungenunterstützung 2,5 Prozent, für sachliche und persönliche Verwaltung 2,4 bzw. 2,3 Prozent usw., während 18,5 Prozent für örtliche Ausgaben der Bevollmächtigten verwendet wurden; nicht weniger als 24,6 Prozent verblieben als Überschuß.

Das gesamte Vermögen des Verbandes belief sich mit Jahresluß auf rund 366 000 Mk., wovon 264 000 Mk. in der Hauptkasse sich befinden, 15 000 Mk. bestehen in örtlichen Fonds und über 86 000 Mk. verfügen die lokalen Kassen der Zahlstellen und Gaue. Das Vermögen des Verbandes hat sich um 62 000 Mk. vermehrt, davon entfallen 43 000 Mk. auf den Verband und 19 000 Mk. auf die lokalen Kassen. Der Anteil des einzelnen Mitglieds am gesamten Vermögen beziffert sich auf wenig unter 30 Mk.

Die Zusammenstellung über Einnahmen und Ausgaben der in Zahlstellen und Gaue für lokale

Zwecke gesammelten Gelder zeigt, daß 30 000 Mk. an lokalen Beiträgen und 12 000 Mk. durch Sammlungen usw. aufgebracht wurden. Für Unterstützungen der verschiedensten Art wurden 20 000 Mk. ausgegeben, für persönliche und sachliche Verwaltung 15 000 Mk., für Agitation und Arbeitsnachweis 13 000 Mk., für Beiträge an die Gewerkschaftskartelle, Arbeitersekretariate und für Bibliotheken usw. 5775 Mk. und für Zwecke der Geselligkeiten 2400 Mk.

So zeigt uns der Bericht eine allgemein recht zufriedenstellende, wirksame organisatorische Tätigkeit unseres Verbandes. Nicht allein hat das vergangene Jahr durch Lohnbewegungen in einer Anzahl, wie sie kein Jahr zuvor aufzuweisen hat, den Mitgliedern verschiedenorts eine wesentliche Verbesserung in den Löhnen und eine Verkürzung der Arbeitszeit gebracht, sondern auch in der Mitgliederzahl und nicht zuletzt in finanzieller Beziehung schließen wir recht befriedigend ab. Dieses erfreuliche Bild wird außer der Lässigkeit in der allgemeinen Tariffache nur durch die immerhin starke Fluktuation der Mitglieder getrübt. Scheuen wir auch zukünftig nicht Mühe noch Arbeit, auf daß es auch darin besser werde!

Unser Tarifamt.

Nebst einem verheißungsvollen Aufruf der im Tarifamt sitzenden Gehilfenvertreter, der zu großen Hoffnungen berechtigt, weil darin die nun auszubehende tarifamtliche Tätigkeit skizziert wurde, erschien auch gleichzeitig die Bekanntmachung des Tarifamtes selbst, daß es sich konstituiert habe. (Nr. 47 der „Buchb.-Ztg.“) Wer aber jetzt eine rege Tätigkeit des Tarifamtes erwartete, sollte sich bald getäuscht sehen. Das Tarifamt ließ nichts mehr von sich hören, es funktionierte nicht, weil — ein Prinzipalvertreter von Leipzig abwesend war. Selbst einige Artikel in der „Buchb.-Ztg.“, die diese Institution in unserer Tarifgemeinschaft, beziehungsweise die Mitarbeit der Prinzipale trefflich gliederten, verursachten keinerlei Störung in die nun einmal eingetretene Kirchhofsruhe.

Endlich doch, nach fast halbjähriger Erholungs-pause, bekamen die Leser der „Buchb.-Ztg.“ unter dem 30. April 1904 wieder eine Bekanntmachung des Tarifamtes vor Gesicht: Die Geschäftsordnung der Tariffchiedsgerichte, die aber in ihren §§ 2 und 8 nichts weniger als den Bestrebungen der heutigen Arbeiterbewegung entspricht, nämlich dem immer mehr hervortretenden Bedürfnis, die Interessenvertretung der Arbeiter in die Hände

der Gewerkschaftsbeamten zu legen, denen eine größere Geschicklichkeit und mehr Routine zugesprochen werden muß.

Aber auch in einer anderen Eigenschaft ist das Tarifamt in Funktion getreten: als Berufungsinstanz über ergangene Schiedsgerichtsurteile. Ob aber diese Tätigkeit eine fruchtbringende und klärende ist, hierüber Betrachtungen anzustellen soll der Zweck dieser Zeilen sein. Läßt sich schon darüber streiten, ob aus dem Reglement für das Tarifamt eine Berechtigung zu dieser Tätigkeit hergeleitet werden kann, so muß diese Berechtigung als ausgeschlossen gelten, wenn es sich um Schiedsgerichtsurteile handelt, welche auf Grund von Vereinbarungen, die ganz unabhängig und selbständig vom deutschen Buchbindertarif sind, gefällt worden sind. Der Berliner Vorrichtertarif ist eine solche Vereinbarung, die lediglich zwischen den Buchbindereibesitzern und den Berliner Mitgliedern des Deutschen Buchbinderverbandes abgeschlossen ist, und dürfte wohl demzufolge über die daraus erwachsenden Tariftreitigkeiten nur ein Schiedsgericht entscheiden, welches von den beiden Tarifvertragskontrahenten eingesetzt und aus Vertretern derselben gebildet ist; in derartigen Fällen würden also die Entscheidungen des Berliner Tariffchiedsgerichtes als endgültig zu betrachten sein.

Unser Tarifamt ist anderer Meinung.

Ein Kollege, der bei der Firma D. Bleistein in Berlin mit der Herstellung von Broschüren beschäftigt war, geriet infolge der Berechnung seiner Arbeit mit der Firma in Streitigkeiten. Die Berechnung war auf der Bestimmung des Berliner Tarifs fundiert, welche lautet: Für die Formate 2 bis 11 umfaßt der zu berechnende Bogen 16 Seiten. Es waren keine einfachen, sondern Doppelbogen (32 Seiten) zu verarbeiten, wofür die Firma nur einen Zuschlag von 25 Prozent zu dem gewöhnlichen Preise zahlen wollte. Das Berliner Tariffchiedsgericht, das diese Angelegenheit abzurteilen hatte, entschied dahin, daß die Firma den geforderten Lohn, welcher dem Berliner Tarif entspricht, zu zahlen habe. Dabei beruhigte sich aber Herr Bleistein nicht, sondern er wandte sich nach Leipzig. Das Tarifamt trat natürlich eiligst zusammen, entschied zugunsten der Firma und inhibierte somit den Spruch des Berliner Tariffchiedsgerichtes, ohne auch nur den Kläger oder einen Berliner Arbeitnehmer gehört zu haben.

Daß diese Entscheidung unter der Berliner Kollegenchaft kein Verständnis finden, und auch anderorts Beklammern erregen wird, ist selbstverständlich. Ist doch hiermit der Weg gezeigt, auf dem es möglich werden dürfte, um den Berliner Vorrichtertarif — der Erfolg des im Jahre 1900 mit nicht geringer Erbitterung geführten Kampfes —

wieder zu beseitigen. Tatsache ist ja, daß der Berliner Vorrichtertarif wesentlich höhere Preise für die einzelnen Arbeiten vorschreibt, als der allgemeine Tarif und demzufolge unseren Prinzipalen nach und nach zum Dorn im Auge geworden ist. Daß es aber nicht Sache des Tarifamtes sein kann, hier den Prinzipalen den Weg zu ebnen, wird sich jeder Kollege selbst sagen müssen. Auch den Berliner Gehilfenvertretern auf den Tariskonferenzen vorigen Jahres dürfte wohl sicherlich, als sie ihre Stimme für Schaffung eines Tarifamtes abgaben, die Voraussetzung gefehlt haben, daß demselben gleichzeitig eine Kompetenz über den Berliner Tarifvertrag zugesprochen werden soll. V. B. in B.

Internationales.

Die Aussperrung in Dänemark. Den Buchbindermeistern ist es jetzt während der Aussperrung offenbar ziemlich gleichgültig, welcher Art die Arbeitskräfte sind, durch die sie ihre Arbeiten fertig stellen lassen, und ebenso scheinen sie gewillt, den Arbeitswilligen noch ganz besonders gute Löhne zu zahlen, wenn man der folgenden Annonce, die in letzter Zeit in verschiedenen dänischen Zeitungen stand, volles Vertrauen schenken darf: „Buchbinderinnen außerhalb des Fachvereins, weibliche Lehrlinge und junge Mädchen werden zu ausgezeichneten Bedingungen angenommen; des weiteren Lehrlinge und junge intelligente Menschen von circa 20 Jahren, die sich kontraktmäßig verpflichten, 3 Jahre lang zu lernen.“ — Es ist etwas sonderbar, wie und was für Arbeitskräfte die Meister hier suchen. Viel Glück werden sie jedenfalls mit den wenigen Menschenkindern, die auf derartige Annoncen hineinfallen, nicht haben.

Bei der Maifeier, die wie in jedem Jahre auch diesmal durch einen großartigen Festzug gefeiert wurde, haben sich die Buchbinder als die im Kampfe befindliche Gruppe der Arbeiterschaft ganz besonders hervorgetan. Sie mußten leider infolge polizeilicher Hindernisse in Kopenhagen auf einen Teil ihres Demonstrationsplanes verzichten. Sie beabsichtigten dort unter anderem eine im Betrieb befindliche kleine Buchbinderei auf einem von zwei Pferden gezogenen Wagen im Festzug vorzuführen. Das wurde aber von der Polizei, wie angeführt wurde, „mit Rücksicht auf den Verkehr“ nicht genehmigt. Das Verhalten der Polizei ist auffallend. Man erfreut sich sonst in Dänemark in solchen Dingen einer ziemlich weitgehenden Freiheit und bei anderen Gelegenheiten sind schon oft derartige Veranstaltungen ohne weiteres zugelassen worden.

An unsere Mitglieder ergeht nochmals das Ersuchen, für die ausgesperrten

Dem Abgrund zu!

Eine erbauliche Pfingstgeschichte von Otto Sattler, Kirchrode bei Hannover.

Mein Gott, wie pochte doch mein Herz so heftig, als ich vor einer Viertelstunde in unserer Zeitung die furchtbaren Worte las: „Dem Abgrund zu!“ Sie bilden die dräuende, unheilverkündende Überschrift eines machtvollen Artikels, den der Kollege Albert schrieb.

Dem Abgrund zu! Leser, lieber, geliebter Leser, rufen diese Worte nicht auch bei dir entsetzliche Erinnerungen wach? Du hast irgendwo auf einem schmalen Gebirgspfad in gähnende Tiefen geblickt und schauernd glaubtest du, daß von da unten herauf das greuliche Unglück mit tödlich funkelnden Augen zu dir schliche, um dich in den schrecklichen Abgrund zu reißen, wo bereits der Tod auf dich lauerte. O, was überkam dich doch da für eine gräßliche Angst; dein ganzer Körper zitterte, dein Blick wurde starr und von qualvollem Entsetzen gepackt, stiehest du in deiner Todesfurcht einen so gellenden Schrei aus, wie er ähnlich nur einmal in deinem Leben von deinen Lippen kam. Das war damals, als du am Sonntag vormittag müde, mit argen Kopfschmerzen und einem schlechten Geschmack dein Lager verließest, um mit bebenden Fingern den Geldbeutel zu öffnen. . .

„Herrgott, ist's möglich!“ hast du erbleichend geflüstert, als du mit entsetzten Augen in die Tiefe des Beutels blicktest und außer einigen elenden Nickelmünzen nichts, aber auch rein gar nichts von

Bedeutung entdecken konntest. Du dachtest, zum Tode erschrocken, an die fällige Miete, an den Schneider, den Gerichtsvollzieher und noch andere schreckliche Dinge. Und dir wurde ganz schwül zu Mute, du drücktest die linke Hand aufs schnell klopfende Herz, die geballte Rechte aber hieltest du vor die Stirne und langsam, im Hemd und ohne Strümpfe, fielst du vernichtet auf das noch warme Lager. Und von deinen Lippen kam ein Stöhnen, ach, ein so herzerreißendes Stöhnen, das erst nach banger Minuten sich endlich auflöste in den verzweifelten Schrei: „Es geht dem Abgrund zu!“

Du Armer! Aber nicht wahr, seither hast du doch gefunden, daß man auch am Abgrund vorbei kommen kann. Du hast es versucht und du kamst an ihm vorbei. Auch mir ist es gelungen, lieber Leser.

Dem Abgrund zu! Ich denke an jenen Pfingsttag vor drei Jahren. Damals hörte ich die gleichen Worte. Wir hatten vor einigen Tagen Neuseeland verlassen und fuhren nun nach Pago-Pago auf der amerikanischen Insel Tutuila, die zur Samoagruppe gehört. Das Wetter war miserabel; nichts wie Sturm. Am Pfingstmorgen war er besonders schlimm und doch wurde er noch von Stunde zu Stunde heftiger. Der Wind heulte, immer verrückter tanzte der alte Dampfer und im gewaltigen Anprall kamen die Wogen rauschend über die Brüstung und schlugen schwer und klatschend auf das Verdeck. Am Nachmittag durfte kein Passagier mehr das übel riechende Zwischendeck verlassen, und schon des Abends wurden die Luken zugeschaubt.

Aus dem Sturm war ein Orkan geworden, der gemächlich zu werden versprach.

Und da lag ich nun in der engen Koje und dachte an manchen früheren Pfingsttag. Ich dachte an grüne Buchenwälder, an Blütenschnee, an Fliederduft, Maiblumen, Vogelgefang und Glockengeläute. Und an das Pfingstwunder dachte ich, an die Ausgießung des heiligen Geistes, an die feurigen Zungen, an . . . an die feurigen Zungen, die ich . . . großer Gott! die ich ja sah, jetzt wahrhaftig selbst sah! Aus allen Ecken des winkligen Raumes kamen sie hervor. Wie kleine Schlangen, leuchtend in feurigem Glanze, erfüllten sie in großer Zahl das düstere Zwischendeck. Und dann drängten sie sich zusammen und kamen zu mir, ganz langsam, im wirbelnden Durcheinander, wie ein Mücken-schwarm im Sonnenlicht. Und als sie bei mir waren, wurden sie größer, flammender und wie Höllengluten brannte es mir entgegen. Eine gräßliche Angst folterte mich, alle Sünden und unbegahlten Schulden fielen mir ein, der Schweiß trat mir in dicken Tropfen auf die Stirne, die Schläfen hämmerten zum Zerpringen und mir wurde so seltsam heiß, so schwindelig und zum Sterben elend. Da — schon wollte ich aufschreiend den lieben Gott um Hilfe rufen, als mich eine unsichtbare Macht in die Höhe riß. Und schnell reckte ich jetzt meinen Hals über die Bretterkoje und spuckte im nächsten Moment einen trübren bitteren Strahl, der aus meines Leibes Tiefen kam, nach den feurigen Zungen und in die flammenden Glut. Und unbekümmert um meine lieben Nächsten, nur der unsichtbaren Macht folgend,

dänischen Kollegen Sammlungen zu veranstalten und die gesammelten Gelder an den Verbandsvorstand einzusenden, der sie an zuständiger Stelle abliefern wird.

Jahresbericht des Gaus IX.

Die Situation im Gau ist so ziemlich unverändert gegen das Vorjahr geblieben. Am Schluß des Jahres 1903 hatten wir 12 Zahlstellen mit 262 Mitgliedern, ferner 35 Einzelmitglieder zu verzeichnen. Leider stehen diesen noch zirka 600 unorganisierte Berufsangehörige im Gau gegenüber. Trotz aller Versuche und durch schriftliche Agitation ist es uns bisher noch nicht gelungen, diese Massen für uns zu gewinnen, trotzdem dieselben unter den traurigsten Lohn- und Arbeitsverhältnissen dahingervegetieren. Die Situationsverhältnisse der einzelnen Zahlstellen sind in dem letzten Gantagsbericht eingehend geschildert, sie sind so ziemlich unverändert geblieben.

In Gera (Neuß) haben zwei Lohnbewegungen stattgefunden. Beide sind jedoch in ihrem Ausgang als verloren zu bezeichnen. Die eine, die sich auf die Bergoldeanstalt von Hüttich erstreckte, wurde sutzessive durch Abreise der Kollegen zu Grabe getragen. Die Kollegen mögen es sich hierbei besonders zur Warnung dienen lassen, daß nur dann Erfolge zu erringen sind, wenn die Kollegen einig und geschlossen auftreten. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte es der Herr Hüttich wohl bleiben lassen, ein solch prozogenhaftes Antwortschreiben an die organisierte Kollegenschaft zu schicken.

Auch in Erfurt sollte in eine Tarifbewegung eingetreten werden. Jedoch wurde dieses löbliche Vorhaben hinfällig, da die Kollegen der größten Werkstube in Ohnmacht fielen, ehe es nur zur Operation kam. Die von uns gestellten Forderungen von 18 bis 22 Mk. Minimallohn wurden von den Prinzipalen abschlägig beantwortet, dagegen wurde einzelnen Kollegen eine Zulage von 1 Mk. zum Wochenlohn gewährt; dergleichen wurden einige Mißstände abgeklärt und verschiedene Versprechungen gemacht. Also war immerhin ein Erfolg zu verzeichnen. Und die Kollegen verblieben in ihren festen Stellungen und der Chef brauchte die Fabrikation nicht an den Nagel zu hängen, wie von ihnen angedroht war. Leider war hiermit die kaum begonnene Bewegung schon im Anfang wieder lahm gelegt.

Im übrigen war die mehr als flane Geschäftskonjunktur nicht geeignet dazu, in den kleineren Zahlstellen in eine Tarifbewegung einzutreten. Unser Arbeitsnachweis, der von den Kollegen gut frequentiert wird, was wir leider von den

suchte ich immer wieder aufs neue; ich würgte, stöhnte und spuckte. Als ich mich aber dann ermattet auf den Strohsack zurücksinken ließ, waren die feurigen Zungen verschwunden und die Gluten waren erloschen. Und allmählich fühlte ich etwas von dem seligen Frieden eines schönen Pfingsttags.

Ach, hätte ich davon nur etwas meinem Nachbar geben können, der sich in der Koje über mir jammernd und stuchend auf dem Strohsack wälzte. Auch der war seelkrank, sogar schlimmer noch als ich.

Aber leider war mein Frieden nur von kurzer Dauer. Er wurde mir vom Sturm genommen, der immer wilder tobte, immer toller das Schiff schwanke ließ; und als nun gar mein Nachbar plötzlich mit entsetzter Stimme die grauenhafte Worte schrie: „Jesus, Maria und Josef! jetzt geht's dem Abgrund zu! Dem Abgrund geht es zu!“, da glaubte ich im jähen Schreck, mein Herz würde stocken. Im nächsten Augenblick aber neigte ich mich wieder mit Ergebung über den Rojenrand und spuckte ächzend aufs neue. Ja, und schließlich wünschte ich, daß es wirklich dem Abgrund zugehen möchte. Soweit es aber nicht, denn drei Tage nach Pfingsten kamen wir in leidlich gutem Zustand nach Pago-Pago.

Man täuscht sich in der Tat, wenn man glaubt, es ginge so schnell dem Abgrund zu.

Ich wage zu behaupten, daß sich selbst der Kollege Albert täuscht. Immerhin wird sein „ernstes Wort an die Verbandsmitglieder“ einen unheimlich tiefen Eindruck machen, vor allem auf

Arbeitgebern nicht sagen können, hat uns dies zur Genüge bestätigt. Von 65 Kollegen, die bei uns um Arbeit nachsuchten, konnten 50 Stellen vermittelt werden. Es kann konstatiert werden, daß sich einige Zahlstellen dem Gantagsbeschlusse fügten und offene Stellen bei uns anmeldeten; jedoch bleibt hierin immer noch viel zu wünschen übrig.

In Ruhla, Eisenach, Eisenberg und Apolda wurden Versammlungen mit Referaten des Gauvorsitzenden abgehalten. Eine in Arnstadt geplante Versammlung konnte wegen zu schwachem Besuch nicht stattfinden.

Das Jahr 1904 wird vielleicht auch dem Gau IX keine Tarifbewegung bringen. Trotz der traurigen Verhältnisse, der hohen Arbeitszeit und dem niedrigen Lohn — denn 5 Mk. Wochenlohn bei Kost und Logis bei 13stündiger Arbeitszeit sind durchaus keine Seltenheit — wird es schwer halten, auch nur annähernd die Forderungen zu erreichen, die das Tarisamt als Norm gestellt hat.

Die Einzelmitglieder bezeugen ein reges Interesse an der Organisation, auch gehen deren Beiträge im allgemeinen pünktlich ein. Leider ist dieses bei den Zahlstellen, den Gaubeitrag betreffend, nicht der Fall. So hat zum Beispiel die Zahlstelle Schleiz das 3. und 4. Quartal noch nicht bezahlt. Auch die Situationsberichte der Zahlstellen an den Gauvorstand lassen zu wünschen übrig. Wir hoffen hierin jezt Abhilfe zu schaffen, indem wir den Zahlstellen Fragebogen zustellen werden, die dann ausgefüllt am Quartalschluß an uns einzusenden sind.

Die Kassenverhältnisse sind die folgenden:

Verbandskasse. Einnahmen: Bestand vom 4. Quartal 1902 774 Mk., 1672 Beiträge à 0,35 Mk. 585,20, 17 Eintritte à 0,50 Mk. 8,50, 9 = à 1,00 = 9,-, Summa 610,44 Mk.

Ausgaben: An die Verbandskasse gesandt 400,80 Mk., Außerordentliche Agitation 59,10, 20 Prozent der Beiträge 117,04, Am Drote fürs 1. Quartal 1904 33,50, Summa 610,44 Mk.

Gaukasse. Einnahmen: Bestand der Gaukasse am Gantag 1903 63,88 Mk., Beiträge der Zahlstellen fürs 3. Quartal 22,70, = 4. 19,15, Freiwillige Beiträge 18,75, 20 Prozent der Verbandsbeiträge 117,04, Summa 241,52 Mk.

solche Kollegen und Kolleginnen, die er „Unterstützungsfanatiker“ nennt. Es könnte zwar passieren, daß Albert von diesen Verbandsmitgliedern — sie bilden die große Mehrheit in der Organisation — unhöflicherweise für einen Phrasendreher gehalten wird. Das wäre allerdings bedauerlich, denn Albert ist, nach meiner ziemlich festen Ueberzeugung, ein vollkommener Idealmensch, der auch sicher noch nie von irgend einem Zweig unseres UnterstützungsweSENS Gebrauch gemacht hat. Er hat deshalb auch das Recht, über den doch sehr materiellen Vorschlag des Kollegen Schmidt, den Kolleginnen eine Unterstützung zur Brautausstattung zu geben, sich gewaltig zu entrüsten. Schmidt hat zwar nur einen Vorschlag gemacht, nichts weiter. Aber trotzdem, wie konnte er sich so etwas erlauben? Er mußte unbedingt wissen, daß er mit seiner Ansicht alle Ideale ruiniert. Das ist gerade so, als „wenn man in klarem Wasser tropfenweise Tinte und Anilin gießt“, geschieht das, nun, dann „wird gar bald vom klaren Wasser niemand mehr eine Spur erkennen.“ Es ist ja zweifellos richtig, daß ein ausgezehrtetes UnterstützungsweSENS unserer Organisation zum größten Vorteil gereicht; aber das ist nebensächlich. Da nun einmal die Idealmenschen à la Albert anderer Meinung sind, so haben wir uns ihnen, des Ideals wegen, einfach zu fügen. Man beachte stets: Die Idealmenschen wandeln dort, wo Höhenlust die Niederdung vergessen läßt, in jenen Fernen, wo die Großen, göttergleich, in der Begeisterung schwelgen, die uns Alltagsmenschen versagt ist. Beherzigen

Ausgaben: Porto und Schreibutensilien 111,96 Mk., Entschädigung des Vorsitzenden für drei Quartale 18,-, Speisen und Fahrt zum Gantag 6,30, Anschaffung eines Verbiefältigungsapparats 33,-, Bestand fürs 1. Quartal 1904 72,26, Summa 241,52 Mk.

Im 1. Quartal 1904 fand in Eisenberg eine öffentliche Versammlung statt. Die Einladungen waren durch den Gauvorstand per Flugblatt geschehen. Albert aus Magdeburg hatte das Referat übernommen. Die gut besuchte Versammlung brachte verschiedene Neuaufnahmen. In Gotha fand gleichfalls eine Versammlung statt, woselbst der Gauvorsitzende Jünemann referierte. Es handelte sich dort um das Fortbestehen der Zahlstelle. Die Gothaer Kollegen versprachen, wieder mit frischen Kräften die dort schwierige Agitation weiter zu versuchen. In Erfurt referierte v. Lojewski über unseren kommenden Verbandstag. Die Anwesenden bekundeten durch rege Diskussion ihr Interesse an diesem Thema. Es wurden sodann verschiedene Anträge zum Verbandstag gestellt. Am 24. April referierte Jünemann in Gera. Leider war die Versammlung von indifferenten Kollegen schwach besucht. Entschuldigung für den schlechten Besuch: das schöne Wetter. Im weiteren ist es dem Gauvorstand endlich gelungen, im Sonneberger Kreise regere Agitation zu betreiben. Durch Vermittlung des dortigen Gewerkschaftsartells wird demnächst eine öffentliche Versammlung in Sonneberg abgehalten. Sollte es gelingen, dort eine Anzahl Kollegen für den Verband zu gewinnen, so wäre damit Breche gelegt in einen Kreis, der uns trotz aller schriftlichen Agitation bisher verschlossen war.

Zum Schluß noch einige Worte zu unserem Arbeitsnachweis. So unvollkommen derselbe auch noch ist, so ist er doch immer wieder das Mittel, das von selbst zu weiterer intensiver Arbeit anspornt. Nachstehende zwei Fälle möchten wir doch unseren Kollegen nicht vorenthalten. War da ein Kollege in Dietendorf beschäftigt für 8 Mk. bei freier Station. Jedoch wurden ihm die 8 Mk. nur von einer Woche zur anderen versprochen, so daß er nach 10 Wochen noch keinen Pfennig Lohn erhalten hatte. Kommentar überflüssig, jedoch für beide Teile kennzeichnend. Ferner wandte sich ein Meister an unseren Arbeitsnachweis, der einen Gehilfen bei freier Station, 13stündiger Arbeitszeit und 6 Mk. pro Woche verlangte. Als ihm bedeutet wurde, daß wir Stellen zu so niedrigem Lohn nicht vermitteln, schrieb er uns beleidigt ab, mit dem Bemerken, für diesen Lohn jederzeit Gehilfen zu bekommen. Und er hat sie auch bekommen.

wir das, dann muß notwendigerweise der Kollege Albert unser Führer werden.

Und er sei unser Führer! Blindlings wollen wir ihm vertrauen, er soll uns erziehen, zu sich empor heben, uns führen, vorwärts, aufwärts zu nebelhaften Höhen! Und wenn wir dann glücklich im Abgrund landen und das Genick nicht ganz gebrochen haben, dann wollen wir aus purer Freude unserem Schöpfer eine besondere Hymne singen.

Doch nun auf zum Streit, Gefinnungskameraden! Freiwillige vor!

Schon ist der siegreiche Anfang gemacht, denn „die Unterstützungsfanatiker sind ja bereits abgetan worden. Abgetan durch ein Weib, das sich als weiblickender erwie, als alle Strategen, die bisher sich hier vernehmen ließen.“ Dieses Weib ist die Kollegin Naß in Stuttgart, die in einer Versammlung „tapfer ausrief“: „Ein Mädchen, das auf eine Unterstützung zur Brautausstattung wartet, um sich vom Verband ein Bett zu kaufen, soll das Heiraten bleiben lassen!“

Bei Gott, das sind mächtige Worte, die uns für die heiligsten Schlagwörter entkommen müssen! Davum brülle jezt jeder, der eine tadellose Lunge hat, mit mir: Die Kollegin Naß und ihr Ritter Albert — Hip, hip, Hurraaa (Englisch: Hip, hip, Hurraaaaa)!

Und dann, wie sagt doch der edle Geldproze? Ich glaube ungefähr so: „Was braucht auch das Arbeiterpack, das nichts hat, heiraten.“ Sonderbarerweise gibt es doch Arbeiterinnen, die geheiratet werden wollen, auch wenn sie noch so arm

Auch dieser Fall kennzeichnet drastisch, was für Arbeitsverhältnisse in unserem Gau bestehen. Weiter muß einmal gesagt werden, daß, trotzdem in verschiedenen Orten ein Minimallohn festgesetzt ist, es gerade die zugereiften Kollegen sind, die bei Arbeitsantritt gar nicht danach fragen, ob sie diesen Lohn auch erhalten, ja sie unterbreiten sich noch und erschweren uns hierdurch unser weiteres Agitieren. Es gibt leider sogar Kollegen, die die gute Zeit in der Großstadt arbeiten und in der schlechten Geschäftszeit die Provinzstädte als Durchgangsstation betrachten, die dann absolut nicht nach dem festgesetzten Minimallohn fragen, sondern nur froh sind, wenn sie Arbeit bekommen.

Kollegen im Gau, wir ersuchen euch, jeder nach seinen besten Kräften für seine Organisation einzutreten und Mitglieder zu werben. Tut ein jeder seine Pflicht, so können wir auch daran denken, für unseren Gau geregelte Arbeitsbedingungen und tarifliche Lohnverhältnisse zu schaffen.

Erfurt.

L. Jünemann.

Korrespondenzen.

Die Firmen J. F. Dieckel und A. Blohorn in Offenbach a. M. sind gesperrt.

Die Sperrc über die Firmen Gulbe, Klette und Erdlen in Hamburg sind aufgehoben.

Essen-Ruhr. Unsere letzte Mitgliederversammlung nahm folgende Resolution als Protest gegen die Wahlkreiseinteilung zu den Delegiertenwahlen zum Verbandstag an:

„Die heutige außerordentliche Versammlung der Zahlstelle Essen nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß der Verbandsvorstand, durch das laut § 54 des Statuts ihm zustehende Recht, es fertig gebracht hat, die Zahlstellen des Ruhrkohlenreviers derart auseinander zu reißen, daß von einer so sehr notwendigen Vertretung dieses Bezirks auf dem Verbandstag keine Rede sein kann. Die Versammlung protestiert dagegen, mit der Zahlstelle Bielefeld in einem Bezirk wählen zu müssen, weil Bielefeld, weit abgelegen vom hiesigen Industriegebiet, mit ganz anderen Verhältnissen zu rechnen hat und somit der Delegierte, der unzuverlässig von Bielefeld gewählt wird, schwerlich unseren Wünschen, Anregungen und Beschwerden wird Rechnung tragen können. Sie protestiert um so mehr dagegen, als hierdurch der zehnte Gau nur durch zwei Delegierte vertreten wäre. Die Versammlung bittet den Verbandsvorstand, diesem Übel abzuhelfen und eine andere Einteilung der Wahlbezirke im zehnten Gau vorzunehmen, andernfalls sich die Zahlstelle Essen der Wahl enthalten und sich auf dem Verbandstag als nicht vertreten betrachten wird.“

sind, wie es denn auch Arbeiter gibt, die im Proletariatsmädchen nicht nur ein Objekt für ihre „Liebe“ sehen, das wie ein alter Hut weggeworfen wird, wenn es den besseren und gewöhnlichen Ehrenmännern so behagt. Viele Arbeiterehen werden erst dann geschlossen, wenn das Wort Hochzeit im etymologischen Sinne genommen werden muß, das heißt wenn es hohe (hoche) Zeit ist. Da die Ersparnisse begreiflicherweise in den meisten Fällen gering sind, so dürfte vielen ein Zuschuß zur Brautausstattung sehr willkommen sein. Natürlich braucht sich um solche gleichgültige Dinge, die lediglich praktischen Wert haben, ein Idealismus nicht zu kümmern.

Sonst aber gibt der Kollege Albert wenigstens etwas auf die Logik und auf ein ordentliches Deutsch. Das ist sehr anzuerkennen, und wer seinen im feinsten Reporterdeutsch der Blätter letzter Güte gehaltenen Artikel mit Behagen gelesen hat, wird unbedingt zugeben müssen, daß Albert wohl berechtigt ist, andere Leute wegen ihren Wertprägungen zu kritisieren. Von seiner trefflichen Logik, die allerdings mit der des Aristoteles wenig zu tun hat, gibt gleich der Anfang seines Artikels eine liebliche Probe. In den ersten vier Zeilen, die im eleganten Stil des Schulaufsatzes geschrieben sind, kommt der folgende, gesperrt gedruckte Satz vor: „Was ist der Zweck unseres Verbandes?“ Und nun die Antwort, die doch gegeben werden muß, denn Albert verlangt ja, daß man „gefälligst logisch zu denken sich bemühen“ soll? Es kam ihm doch nicht darauf an, nur diese „Frage aufzuwerfen“,

Gelsenkirchen. In der am 14. d. M. stattgefundenen Versammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Mitglieder der Zahlstelle Gelsenkirchen protestieren ganz energisch gegen die Einteilung der Wahlbezirke des 10. Gau, wodurch ein Zusammenarbeiten der Zahlstellen und Einzelmittglieder des rheinisch-westfälischen Industriebezirk unmöglich gemacht wird. Die Zahlstelle ersucht den Verbandsvorstand umgehend eine andere Einteilung vorzunehmen andernfalls sie sich beschwerbeführend an den Verbandsausschuß wenden wird. Alle sich ebenfalls zurückgesetzt fühlenden Zahlstellen und Einzelmittglieder fordern wir auf, ebenfalls zu protestieren und sich eventuell am Wahltag der Stimme zu enthalten.

Köln. Zu unserer Versammlung am 23. April hatten sich bis 9 Uhr nur sehr wenige Kollegen eingefunden. Das Gesicht des Vorsitzenden wollte sich deshalb gar nicht aufheitern. Auch unser Kassierer und Zeitungsexpeditent blühte recht unzufrieden drein, hatte er doch den Einladungen die Aufforderung beizufügen: „Alle Erscheinen ist notwendig“, nicht vergessen. So entschloß man sich denn gegen 10 Uhr die Versammlung zu eröffnen. Kaiser als Vorsitzender bedauerte den schlechten Besuch und bemerkte, daß, obwohl einige größere Geschäfte infolge Fertigstellung des Eisenbahnfahrplans Überzeitarbeit machen müßten, der Besuch doch besser sein könnte; darauf gab er den Bericht der Ortsverwaltung. Die Mitgliederzahl ist von 75 auf 66 im Laufe des Quartals gesunken.

Nach dem Bericht des Kassierers verfügt die Lokalkasse über einen Bestand von 103,93 Mk. Der Bibliotheks- wie Kartellbericht konnte nicht gegeben werden, weil die betreffenden Berichterstatter hierfür nicht anwesend waren.

Kaiser berichtet sodann über die Konferenz in Düsseldorf, welche ja von allen Zahlstellen des Gaues mit Ausnahme von Dortmund und Hagen besucht war. In der Diskussion war man sich darüber einig, die Christlichen nur genähert zu lassen, jedoch ihnen da energisch entgegenzutreten, wo unser Verband bereits festen Fuß gefaßt hat. Mit einer Erhöhung des Beitrags war man wohl einverstanden, doch befürchtet man einen weiteren Rückgang der Mitglieder. — Als Kartelldelegierter wurde Schreiber gewählt. Der Vorsitzende empfahl noch den Besuch der Gewerbeausstellung, die Anfang Mai stattfindet und fordert sodann auf, in der Agitation für den Verband nicht zu ruhen, gäbe es doch hier im Rheinland noch sehr viel Arbeit.

Die christlichen Berufskollegen stellten an uns das Ansuchen, in der Lohnkommission durch drei ihrer Mitglieder vertreten sein zu wollen. Hierüber entspann sich in der Mitgliederversammlung vom

12. März eine erregte Debatte. Nachdem die Lohnbewegung in der Hauptsache beendet, kommen nun die Christlichen, um sich in den Vordergrund zu stellen, aber natürlich nur so, daß sie nicht in Kollision mit den Unternehmern kommen. Es wurde darauf hingewiesen, daß sich die Christlichen am Anfang der Lohnbewegung sehr still verhalten haben, nun aber, wo alle Gefahr vorüber ist, „mitmachen“ möchten.

In der Versammlung vom 9. April mußte eine Neuwahl des zweiten Schriftführers vorgenommen werden, es wurde Schreiber als solcher gewählt. Der Kölner Antrag zum Verbandstag, Sterbegelder zu gewähren, wurde in dieser Versammlung eingebracht und angenommen. Ein Antrag, die Zeitung zweimal wöchentlich erscheinen zu lassen, wie auch der, dieselbe zu vergrößern, wurde abgelehnt mit der Begründung, daß viele Kollegen ja den jetzigen Inhalt nicht mal lesen, denn sonst müßte es im Rheinland anders stehen. Der Antrag, dem Verbandstag zu unterbreiten, die Kosten des Streiks von der Firma Rosenzweig-Köln der Verbandskasse aufzuerlegen, wurde angenommen. Kaiser gab noch bekannt, daß das Schreiben der Kommission vom 12. März an die christlich organisierten Berufskollegen bis heute noch nicht beantwortet sei. Die Versammlung beschloß, die Verbindung mit den Christlichen als aufgelöst zu betrachten.

Die Mitgliederversammlung vom 7. Mai protestierte gegen die Berufung Henzes als Gauleiter, dieser habe wohl den guten Willen, sei aber sonst nicht geeignet für diesen Posten. Auch die Verlegung des Wortes des Gauvorstandes nach Köln wurde angeregt, weil Köln ja eigentlich der Mittelpunkt des Rheinlandes sei, wie auch der Brennpunkt der christlichen Bewegung. Ein Antrag, die Geschäftsordnung, wie Bibliotheks- und Arbeitsnachweisordnung drucken zu lassen, wurde angenommen. Nachdem noch der Kartellbericht gegeben, wurde die Versammlung geschlossen.

Solingen. Wenn man das gewerkschaftliche Leben in unserer Zahlstelle seit etwa Jahresfrist beobachtet, so muß man leider zu einem Resultat gelangen, das für einen großen Teil unserer Mitglieder sehr beschämend ist. Als Mitbegründer der Zahlstelle kann ich mich noch der schönen Zeit entsinnen, als vor zirka fünf Jahren ein jedes Mitglied seine agitatorische Kraft in den Dienst der Zahlstelle stellte. Auch die Versammlungen waren stets vollzählig besucht. Doch wie steht es heute um diese Mitglieder? Ein großer Teil besucht überhaupt keine Versammlungen und ein anderer Teil nur sehr selten. Trotzdem der Vorstand die Versammlungen durch Vorträge usw. interessant zu machen sucht, bekommt man selten eine gut besuchte Versammlung. Woran liegt das?

er will sogar, daß „die Mitglieder allerorts aufgehetzt werden.“ Wer mir aber sagen kann, was er eigentlich meint, wie „wir das Feld gewerkschaftlicher Tätigkeit fruchtbar beackern“ sollen, was nach seiner Ansicht der Zweck unseres Verbandes ist, der bekommt von mir einen blanken Silberdollar, den letzten, den ich habe. Aber wie sagt doch der Kollege Albert? „Es ist alles auf den Kopf gestellt.“ Das ist eine bewundernswerte Selbsterkenntnis, die unsere volle Hochachtung verdient. Vielleicht muß aber die Nichtbeantwortung seiner seltenen Frage zu dem folgenden Satze in Beziehung gebracht werden: „Aus Gründen der Taktik verneine (!) ich mir's, an dieser Stelle deutlich zu werden. Genug!“ Eigentlich nicht genug, aber schade und beinahe eine „blamable Bankrotterklärung“.

Man sieht, es geht dem Abgrund zu, es ist deshalb höchste Zeit, daß wir „unverzüglich beim Verbandstag den Dringlichkeitsantrag auf sofortige Auflösung des Verbandes und Verteilung des Verbandsvermögens auf die innere Mission stellen!“ Ich befürchte allerdings, daß die „Unterstützungsfanatiker“ diesen gutgemeinten Antrag ablehnen werden, denn die sind wahrhaftig imstande, selbst über einen Abgrund Brücken zu bauen, die natürlich der unentwegte Idealmensch verschmäht. Diesem Reinen bleibt dann leider nichts anderes übrig, als glorreich in den schrecklichen Abgrund zu purzeln. Sein Andenken wird aber stets in Ehren gehalten werden, wie denn auch voraussichtlich der Verband für sein Seelenheil eine Messe lesen und am Rande

des Abgrundes ein Denkmal, etwa in der Form einer Warnungstafel, errichten lassen wird. Das Monument wird dann unter anderem auch die folgenden pietätvollen Worte der Nachwelt überliefern: Der Gestürzte hat „mitten auf dem Kampfeld“ gestanden, wo er, nach seiner eigenen Angabe, „Maulaffen feil“ hielt; da er aber auch viel geredet hat, so ruhe er nun in Gott, und Frieden werde seiner Asche!

Fingsten, du liebliches Fest der hellen Hosen und der weißen Röcke, nun lockt du uns wieder hinaus zum lichtgrünen Wald! Schon gleich nach Sonnenaufgang kommen wir mit Schirm und Frühstück zu ihm. Langsam schreiten wir den schmalen Weg entlang; wir beachten alle Polizeiverbote und sehen so glücklich nach den Gipfeln der Buchen, die sich hoch über uns zueinander neigen. Und uns wird allmählich ganz eigen zu Mut; wir werden so bewegt, fast andächtig gestimmt und uns ist's, als ob wir in einem gotischen Dome gingen, den die Natur uns schuf.

Gorch! Nun rauschen über uns die Blätter. Das klingt so weihenoll wie Orgelton, und dazu fingen überall, im ganzen Walde, die Vögel ihre frommen Lieder. Und dazwischen tönt auf einmal von irgendwo her eine weiche Stimme, die verlangsamt, daß wir anbetend niederknien im heiligen Dom. Wir suchen uns eine dunkle Nische bei den Tannen oder Fichten und wenn der Boden sauber ist, dann knien wir nieder. Und voller Andacht wollen wir unsere Hände falten und inbrünstig

Man könnte wohl annehmen, die Arbeitsverhältnisse wären hier sehr günstig, so daß die Mitglieder es nicht mehr notwendig haben, in den Versammlungen dazu beizutragen, daß die 1903 geschickte Lohnbewegung vielleicht in nächster Zeit weit gemacht wird. Wenn wir auch in Solingen einigermaßen geordnete Arbeitsverhältnisse haben, so werden aber doch bei einem großen Teil kleinerer Kartonnagefabriken unsere Forderungen nicht eingehalten. Und wie steht es mit Wald und Ohligs? Dort liegt noch ein großes Organisationsfeld zum Bearbeiten vor uns.

Wie oft haben wir schon in Versammlungen darüber beraten, daß das Verbandsleben in unseren Versammlungen ein besseres sein muß, aber leider war die Mehrzahl der Mitglieder nicht anwesend, und so sehe ich mich denn veranlaßt, auf diesem Wege den Mitgliedern zuzurufen: Kollegen, es muß in unserer Zahlstelle anders werden. Laßt uns gemeinsam an der Ausbaurung der Organisation arbeiten. Wenn man die guten Fortschritte, die andere Organisationen hier am Orte gemacht haben, betrachtet, so müssen wir beschämend zurückstehen. Durch die eigenartige Industrie hier am Orte hätten wir die beste Gelegenheit, unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse ohne große Kämpfe zu verbessern, deshalb kann man es nicht begreifen, wie ein großer Teil Mitglieder den Versammlungen fern bleibt, anstatt mit Rat und Tat dem Vorstand beiseite zu stehen und dafür zu sorgen, daß wir in die Lage sind, die vertagte Lohnbewegung in diesem Jahre zu führen.

Doch noch einen anderen Zweck hat ein regelmäßiges Besuchen der Versammlungen. Viele Kollegen klagen über Unkollegialität in unseren eigenen Reihen. Viele Kollegen kennen sich nicht, oder stehen sich fast fremd gegenüber, trotzdem sie schon monatelang Mitglied der Zahlstelle sind. Durch ein regelmäßiges Besuchen der Versammlungen lernen sich die Mitglieder besser kennen und durch einen kollegialen Verkehr ist es dem fremden Kollegen eher möglich, sich in die hiesigen Verhältnisse einzuleben, als wenn er isoliert dasteht.

Jetzt, wo der Verbandstag vor der Tür steht, ist es doppelte Pflicht eines jeden Kollegen, an den Versammlungen teilzunehmen, damit die Beschlüsse der Düsseldorf-Konferenz, sowie die anderen Vorschläge reiflich besprochen werden können. Als organisierte Arbeiter haben wir nicht nur die Pflicht, unsere Beiträge zu bezahlen, sondern wir haben den Gebanten der Organisation weiter zu tragen, und gerade jetzt, wo unser Gauvorsitzender gezwungen ist sein Beruf und Amt niederzulegen, sollten wir uns aufrufen in dem Bewußtsein, diese so schwer zu ersehende Kraft gemeinsam zu ersetzen. Zu diesem Zweck ist auch in der letzten General-

also beten: Lieber Gott, wie du weißt, kommen wir selten zu dir, heute aber, an dem Festtag, der einem deiner ausgezeichnetsten Wunder geweiht ist, heute treibt es uns, dich um die Erfüllung eines Herzenswunsches zu bitten. Wie dir bekannt ist, wird im Juli in Dresden unser Verbandstag abgehalten. Das ist natürlich, wie du dir denken kannst, für uns ein wichtiges Ereignis. Und so wollen wir dich denn nun flehentlich um die so nötige Erleuchtung und den rechten Geist für uns alle bitten, besonders aber für unsere Delegierten (den Kollegen Albert kannst du, lieber Gott, von der Erleuchtung ausnehmen, denn der hält es mit der Logik, und was den Geist anbelangt, nun, da weißt du ja selbst am besten, wie wenig er von diesem Artikel hält).

Gib, himmlischer Vater, aber auch niemals zu, daß die Delegierten unnütze Reden halten. Vor allem aber, und darum bitten wir dich ganz besonders inbrünstig, vor allem Sorge dafür, daß aus dem Verbandstag kein Jungbrunnen wird. Siehe, wir haben an dem einen Dresdener Jungbrunnen genug, überaus genug, schon die Erinnerung an seinen trüben Sprudel kann einen sekrank machen. Noch mehr von dieser Sorte und wir werden wirklich dem Abgrund zugezogen, was aber mit deiner gnädigen Hilfe und ganz besonders mit Hilfe der verständigen Delegierten vermieden werden kann. Da wir, himmlischer Vater, so selten deine kostbare Zeit in Anspruch nehmen, so sind wir überzeugt, daß du unser Flehen erhören wirst. Wir danken dir deshalb schon im voraus von ganzem Herzen. Amen.

versammlung beschlossen worden, die Versammlungen wieder alle 14 Tage abzuhalten.

Kollegen, legt eure Interessenlosigkeit beiseite, besucht eifrig die Versammlungen und agitiert in Kollegenkreisen für unseren Verband, damit auch die christliche Organisation in Rheinland und Westfalen in unseren Kollegenkreisen kein Feld zum Agitieren mehr vorfindet.

Zum Schluß richte ich an euch die Bitte, zu der am 28. Mai stattfindenden Versammlung alle anwesend zu sein, um Stellung zu dem bevorstehenden Verbandstag zu nehmen. Gerade wir von Rheinland und Westfalen haben ein großes Interesse an dem Verbandstag, gilt es doch eine beförderte Kraft für unseren Bezirk zu bekommen.

Krefeld. Sonntag den 24. April hielt unsere Zahlstelle eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Carst ein Essen über das Thema sprach: Hat der Buchbinderverband schon etwas zur Hebung unserer Lage beigetragen? Eingang seines Referats machte er einige ironische Bemerkungen über den schlechten Besuch der Versammlung, seiner Meinung nach scheinen die hiesigen Buchbinder und Kartonnagearbeiter ein sorgenloses Dasein zu führen. Sodann erläuterte er in kurzen Zügen das frühere harmonische Zusammenarbeiten von Meister und Gesellen, wie es das damalige Kunstwesen mit sich brachte, was in der heutigen Zeit ausgeschlossen sei. Sodann belehrte er die Anwesenden über alle Unterstützungseinrichtungen, die seit Gründung unseres Verbandes eingeführt und welche enorme Summen schon zum Besten der organisierten Kollegen verwendet worden sind. An Beispielen bewies er, wie notwendig es für jeden Kollegen sei, sich dem Verbandsverband anzuschließen. Besonders die verheirateten Kollegen seien dann im Falle der Arbeitslosigkeit nicht direkt auf Armenunterstützung angewiesen. Ersparnisse könne wohl kaum ein Arbeiter unter den heutigen Verhältnissen mit dem fargen Lohn machen, um einen sogenannten Notgroßchen zu haben, da der ganze Verdienst in den meisten Fällen nur ein Notgroßchen genannt werden kann, denn er schützt doch nur die Familie vor dem Verhungern. Dem Referat wurde reichlicher Beifall gezollt. Die Diskussionsredner pflichteten dem Referenten bei und forderten ihrerseits auch die Indifferenten auf, dem Verbandsverband beizutreten. Nach einem kurzen Schlusswort von Carst schloß der Vorsitzende Bauer die Versammlung mit einem Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband. Der Erfolg der Versammlung waren einige Aufnahmen.

Halle a. S. Die Generalversammlung der Zahlstelle Halle fand besonderer Umstände halber am Sonntag den 24. April statt. Nach der Berichtserstattung des Vorstandes wurden in ausgiebiger Weise die Aufgaben des nächsten Verbandstags erörtert. Fette leitete die Debatte ein und berührte die Aufgaben des Verbandes, die auf weiteren Ausbau der Unterstützungseinrichtungen gerichtet sind, sowie die Bestrebungen auf allgemeine Durchführung der Tarifverträge. In der Diskussion äußerten sich die Kollegen zustimmend zu den Ausführungen und wünschten, daß die Unterstützungsarten besser ausgebaut würden. Einer eventuell kleinen Beitragserhöhung sind die Kollegen nicht abgeneigt, sind aber der Ansicht, wenn der Beitrag über 40 Pf. pro Woche betragen soll, daß dann zwei Klassen für die männlichen Mitglieder geschaffen werden müssen. Schließlich einigten sich die Kollegen auf folgende Resolution, die gegen einige Stimmen angenommen wurde:

Die am 24. April tagende Generalversammlung kommt nach ausgiebiger Debatte über die Aufgaben des bevorstehenden Verbandstags zu dem Entschluß, von der Stellung bestimmter Anträge Abstand zu nehmen, da sie glaubt, daß die ihren Ansichten entsprechenden Anträge auf weiteren Ausbau der Unterstützungen von Verbandsvorstand und den übrigen Zahlstellen eingebracht werden. Die Versammlung stimmt einer eventuellen Erhöhung der Beiträge zu, wenn dafür entsprechende Verbesserungen geschaffen werden, betrachtet aber die Einführung von zwei Klassen in der Beitragshöhe für erforderlich, wenn die Erhöhung auf über 40 Pf. pro Woche erfolgt. Nach kurzer Debatte über die verfloßene Lohnbewegung, worin festgestellt wurde, daß die Firma Gebel die Forderungen nicht in vollem Umfang erfüllte, erfolgte Schluß der Versammlung.

Fena. In unserer von 16 Kollegen besuchten Versammlung vom 13. d. M. kamen zunächst die Jahresberichte sowie 10 Exemplare von Dr. Haupe: „Aus dem Leben eines freien Pädagogen“, letztere ein Geschenk des Verfassers, zur Verteilung. Sodann wurde der Kartellbericht und die Abrechnung vom ersten Quartal entgegengenommen. Der günstige Stand der Lokalkasse erweckte allgemeine Befriedigung.

Erneut wurde gegen das Restantenwesen Stellung genommen. Den Herren Bummelanten soll in Zukunft ganz energisch auf den Leib gerückt werden.

Eine größere Diskussion veranlaßte unsere Stellungnahme zum Verbandstag. Die Versammlung erklärte sich einmütig für den weiteren Ausbau unseres Unterstützungswezens, wie Sterbegeld und Erhöhung der Streit- und Gemafregeltenunterstützung. Ferner für probeweise Anstellung zweier beförderter Gauleiter, einen in Rheinland und einen in Sachsen, sowie Herstellung besserer Beziehungen zum Portefeuillerverband und den ausländischen Bruderorganisationen. Eine etwaige Einführung des Staffelbeitrags wurde entschieden bekämpft und einer Erhöhung der Beiträge auf 45 Pf. mit großer Majorität zugestimmt.

Zur Delegiertenfrage wurde der auch von Erfurt empfohlene Kollege Jünemann einstimmig als Kandidat proklamiert und die Kollegen ersucht, sich am Tage der Wahl, Sonnabend den 11. Juni, vollständig einzufinden.

Sodann wurde zur Pflege der Geselligkeit und um eine bessere Frequenz des Vereinslokals herbeizuführen, beschlossen, außer den Monatsversammlungen alle 14 Tage Zahlabende einzuführen; hoffentlich bewährt sich diese Einrichtung. Lebhaft besprochen wurde die Bekanntgabe, daß in diesem Jahre nicht weniger als 10 Bechlinge ausgebildet haben, für die hiesigen Verhältnisse eine beachtenswert hohe Zahl. Die Werkstuben unserer Innungsmeister bilden sich eben immer mehr zu Großkulturen der Lehrlingszucht heraus, es dürfte sich empfehlen, für die Zukunft diesem Kapitel größere Aufmerksamkeit zu schenken.

Blauen. Am 7. Mai fand unsere erste Mitgliederversammlung im neuen Quartal statt. Es mußte die Wahl eines ersten Vorsitzenden vorgenommen werden, da unser bisheriger Vorsitzender Zimmermann bei einer angeblich gemachten Erholungsreise eine neue Stelle fand und antrat, und zwar in Leipzig. Zum ersten Vorsitzenden wurde Freitag gewählt. Hoffen und wünschen wir, daß unsere Zahlstelle unter dem neuen Vorsth weitere Fortschritte macht.

Neuaufnahmen waren 23 zu verzeichnen, welche zum großen Teile durch Mitglieder selbst gemacht wurden. Mögen alle Kollegen Blauen's so weiter agitieren, wie es in der letzten Zeit geschehen ist, so wird unsere Arbeit auch einmal Früchte zeitigen, bisher mußten wir nur immer das Feld beackern.

Müglitz b. Dresden. Das Personal der Firma Paul Siß hielt am 27. April eine starbeseuchte Werkstubenversammlung ab, in welcher die letzten Vorgänge eingehend besprochen wurden. Der Buchbinder Werner war beim Einfassieren einiger Verbandsbeiträge vom Prokuristen Herrn Kallenbach gesehen worden, was zu seiner sofortigen Entlassung führte. Die Versammlung nahm mit Unterstützung Kenntnis, auf welche Art und Weise Arbeiter aufs Pflaster geworfen werden und war allgemein der Ansicht, daß hier nur eine Denunzierung durch einen Werkmeister vorliegen könne. Herr K. behauptet, daß er durch den Entlassenen betrogen worden sei, weil dieser am Sonnabend vorher ebenfalls Marken verkauft, aber ins Lohnbuch eine bestimmte Arbeit eingetragen habe, die er zu dieser Zeit nicht gemacht haben könne. Herr K. erbot sich, ihm 50 Mk. aus seiner Tasche zu schenken, wenn er weitere Lohnansprüche nicht geltend machen wolle. Werner verzichtete natürlich auf das großmütige Geschenk, er wird die Firma auf Einhaltung der Kündigungsfrist, respektive Zahlung des Lohnes für diese Zeit verklagen. Herr K. erbot sich später noch, dem Entlassenen, trotzdem er ihn betrogen haben soll, eine neue, gute Stellung zu verschaffen; aber im eigenen Betriebe könne er nicht wieder eingestellt werden. Auf diese private Stellenvermittlung des Herrn K. wartet Werner heute noch.

In der lebhaften Debatte wurde hauptsächlich darauf hingewiesen, daß es Pflicht des Buch-

binderwerkmeisters Zahn gewesen wäre, Werner auf die betreffende Unrichtigkeit im Lohnbuch hinzuweisen. Außerdem stellte man fest, daß dieser Werkmeister zur Bekleidung seines Postens gar nicht fähig ist, da er keine Übersicht habe, was noch in Arbeit und was schon fertig sei, da er ferner mit den einfachsten Maschinen nicht vertraut wäre und sich immer erst bei seinen „Untergebenen“ Rat holen müsse usw. Der Umstand, daß schon verschiedene Kollegen auf ähnliche Weise hinausflogen, läßt vermuten, daß dieser seine Stellung nur durch solche Mittel hält. Zu denken gibt auch die Tatsache, daß die Abgeschobenen durchweg gut organisierte Arbeiter sind, die sich nie scheuten, für ihre Arbeitsgenossen und Genossinnen eine Spitze zu riskieren und der Geschäftsleitung manche unangenehme Wahrheit zu sagen. Aus diesem Grunde liegt auch die Vermutung nahe, daß die Kündigung des Heißsprügers Nothe, die angeblich wegen Arbeitsmangel erfolgte, auf die gleichen Ursachen zurückzuführen ist. Auch die Aufhebung des lithographischen Ateliers durfte zum Teil dem Wunsche zuzuschreiben sein, einen freimütigen Kritiker loszuwerden. Andernteils glaubt man vielleicht die jetzigen brauchbaren und nach Ansicht der Geschäftsleitung zu hoch entlohnten Lithographen durch billigere Arbeitskräfte ersetzen zu können, die dann freilich auch weniger leistungsfähig sind, und dadurch der Firma teurer zu stehen kommen werden, vorausgesetzt natürlich, daß sie überhaupt billigere Kräfte bekommt. Auffällig ist überhaupt das Abknäpfen und Sparen an Arbeiterlöhnen, während zahlreiche Aufseher- und Beamtenposten mit hohem Einkommen vorhanden sind, die sich ebenfalls weit eher einschränken ließen. Es wurde überhaupt auf das durch den Geschäftsleiter Herrn R. beliebte Sparen am unrechten Platze, am Material, an Papiertapeten, am Wasser usw. gebührend hingewiesen, das wieder eine weit kostspieligere Verschwendung von Arbeitskraft und Zeit und besonders eine nachteiligere Herabminderung der Güte des Fabrikats nach sich zieht. Derartige Verhältnisse verbittern auch den indifferentesten Arbeiter und die rückständigste Arbeiterin, so daß dieselben der Organisation beitreten.

Als Beweis, daß man in der Organisation das einzige Mittel erblickt, um allen Ungerechtigkeiten und schlechten Zuständen in dem größten Müggelner Betriebe ein Ende zu machen, mag folgende Resolution gelten, die bei Stimmenthaltung einiger Werkmeister respektive Aufseher, denen ebenfalls manche Wahrheit gesagt worden ist, einstimmig angenommen wurde:

Die heutige Geschäftsversammlung der Firma Paul Süß nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Vorgehen der Geschäftsleitung gegen Kollegen, die die Interessen ihrer Mitarbeiter vertreten. Die Versammelten erklären mit aller Entschiedenheit dafür einzutreten, daß der letzte Kollege und die letzte Kollegin ihrer Organisation beitreten, damit bei erneut vorkommenden Fällen geschlossenen gegen jede Verschlechterung ihrer Lage vorgegangen werden kann und die bereits eingeführten Verschlechterungen bei günstiger Gelegenheit wieder beseitigt werden können.

Charlottenburg. Am Sonnabend den 23. April fand unsere Generalversammlung statt. Hilbert erstattet den Geschäftsbericht, demzufolge die Mitgliederzahl sich um 3 erhöhte, wir zählen 29 männliche und 4 weibliche Mitglieder. Ausgeschlossen nach § 14 a wurden 2 Kollegen. Nach dem Kassenbericht verfügt die Lokalkasse über einen Bestand von 33,69 Mk. Zu den Anträgen zum Verbandstag findet noch folgender Antrag einstimmige Annahme: Sämtliche Verbandsmitglieder sind verpflichtet derjenigen Zahlstelle anzugehören, an welcher sie ihren Wohnsitz haben. Gerade unsere Zahlstelle wurde dadurch gehalten, daß die hiesigen Kollegen verpflichtet wurden, die in Berlin arbeiten, unserer Zahlstelle als Mitglied anzugehören. Im übrigen wird bestimmt, sich den Anträgen der Zahlstelle Berlin anzuschließen.

Unser am 17. April im Volkshaus abgehaltenes Stiftungsfest verlief in jeder Beziehung gut und brachte zugleich unserer Lokalkasse einen nicht zu verachtenden Überschuß. Verschlüsselt wurde das Fest durch gefälliges Mitwirken des Buchbinder-Männerchors Berlin und eines hiesigen Mundharmonika-vereins „Namenlos“. Die guten Leistungen der

Beiräte trugen viel dazu bei, die Festgäste bis spät in die Nacht hinein in bester Stimmung zu erhalten. In einer kurzen Ansprache wies Hilbert auf die Zwecke und Ziele des Verbandes hin und gab in einem kurzen Rückblick über die Entwicklung der Zahlstelle seit fünf Jahren der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Zahlstelle so wie in den letzten Jahren fortentwickeln möchte. Sodann sprachen die Vertreter der Zahlstellen Berlin und Steglitz ihre Glückwünsche aus und betonten, daß auch die umliegenden Zahlstellen ein reges Interesse an dem Fortschritt unserer Zahlstelle hätten.

Adlershof. Unsere Zahlstelle zählt zurzeit 15 Mitglieder und es ist eine rege Anteilnahme der Kollegen an den Versammlungen zu bemerken. In der letzten Versammlung mußte, da der Kassierer Reimann, der sein Amt drei Jahre verwaltet hat, seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt, eine Neuwahl vorgenommen werden; diese fiel auf Smolny. Der Bevollmächtigte legte noch den Kollegen warm ans Herz, immer so zahlreich in unseren Versammlungen, welche nun alle Monate stattfinden, zu erscheinen.

Sagen i. W. Das erste Quartal war für unsere Zahlstelle ein sehr arbeitsreiches. Wie überall, so regte sich auch bei uns das Bewußtsein, daß mit vereinter Kraft und festem Zusammenschluß etwas Ersprießliches vollbracht werden kann. Gagen gehörte schon immer nicht zu den Städten, welche günstige Lohnverhältnisse aufzuweisen hatten, deshalb trugen wir uns schon lange mit dem Gedanken, etwas zur Verbesserung unserer Lage zu tun. Durch die angeregte Agitation der Hagener Kollegen und durch Unterstützung Zugereister gelang es uns, unsere Zahlstelle in diesem Frühjahr auf eine Höhe zu bringen, daß wir es wagen durften, einmal in eine Lohnbewegung einzutreten. In der am 10. Januar stattgefundenen Generalversammlung wurde denn einstimmig beschlossen, den Minimallohn von 18 auf 21 Mk. zu erhöhen und diese Forderungen den hiesigen Prinzipalen zu unterbreiten. Eine zu diesem Zwecke gewählte Lohnkommission wurde beauftragt, die Sache in die Hand zu nehmen. Am 19. Februar wurden unsere Forderungen den hiesigen Prinzipalen unterbreitet, und erhielten wir bereits am 22. Februar die Zugeständnisse der beiden größten Hagener Firmen. Anerkennenswert war das Verhalten der nichtorganisierten Kollegen in der größten Firma, welche unsere Forderungen in allen Teilen unterstützten, diesen können wir es eigentlich auch nur verdanken, daß unsere Forderungen daselbst bewilligt wurden. Die übrigen kleineren Prinzipale kamen bis auf einige, welche es für gut befanden gar nicht zu antworten, unseren Forderungen nach und so haben wir jetzt die Genugtuung, wenigstens etwas für die Verbesserung unserer Lohnverhältnisse getan zu haben. Bewilligt wurde ein Minimallohn von 21 Mk. für gelehrte Arbeiter vom zwanzigsten Lebensjahre ab, bis zum zwanzigsten Jahre 18 Mk. Für Überstunden 10 Pf. pro Stunde Aufschlag.

An den Kollegen liegt es nun, dafür zu sorgen, daß auch diese Zugeständnisse gehalten werden, sie sind durchaus gerecht und nicht zu hoch für Gagen. Diejenigen Prinzipale, welche uns mit Schweigen geantwortet haben, wollen wir im Auge behalten, es kommt vielleicht einmal die Zeit, wo sie uns nötig haben werden. Bis jetzt sind unsere Forderungen eingehalten worden, und wenn alle Kollegen einig bleiben, ist auch weiterhin nichts zu befürchten. Allerdings brauchen wir jetzt nicht auf unseren Lorbeeren auszuruhen, sondern müssen fleißig an dem Werke weiterarbeiten, was wir begonnen. Vor allen Dingen sollten sich die Kollegen beschäftigen, mehr die Versammlungen zu besuchen, gibt es doch immer noch Kollegen, denen Billardspiel und Beschäftigung mit Synoptismus vorzuziehen scheint. Nur durch die Mitarbeit sämtlicher Mitglieder kann es gelingen, etwas zu vollbringen. Darum, frisch auf zu neuen Werken!

Hannover. Am Dienstag den 3. Mai fand unsere Generalversammlung statt, die leider wie alle Versammlungen in letzter Zeit nur mäßig besucht war. Zunächst gab der Vorsitzende Stundebrod den Geschäftsbericht. Der Mitgliederbestand verringerte sich von 309 männlichen und 298 weiblichen auf 289 männliche und 235 weibliche, zusammen 524 Mitglieder; wir haben also einen Verlust von 83 Mitgliedern zu beklagen.

Nach Entgegennahme des Kassenberichts sollte, da sich mit dem Arbeitsnachweis Unregelmäßigkeiten

gezeigt hatten, in dieser Versammlung eine Regelung der Angelegenheit vorgenommen werden; die Sache wurde jedoch bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Trotzdem wir erst am 1. Januar d. J. unser Lokal gewechselt haben, sehen wir uns abermals genötigt, einen Lokalwechsel vorzunehmen. Auf Antrag Nicolai wurde beschlossen, unser Lokal nach dem „Ballhof“ zu verlegen, und die Versammlungen wieder wie früher jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats abzuhalten. Den Kartelldelegierten wurden 30 Pf. Entschädigung für jede Kartellsitzung als Entschädigung bewilligt.

Hamburg. Am 7. Mai fand unsere Generalversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben des Kollegen Peters in üblicher Weise geehrt. Ruster gibt sodann den Geschäftsbericht und hebt besonders hervor, daß das verfloffene Quartal ein sehr arbeitsreiches gewesen ist. Der Besuch der Versammlungen ist in einigen Versammlungen ein sehr guter gewesen, wurde jedoch am Ende des Quartals ein sehr mäßiger und dürften sich die Kollegen und Kolleginnen in Zukunft hierin sehr bessern. Zum Beisitzer ans hiesige Gewerbegericht wurde Berndt gewählt. Zur Erledigung der Geschäfte brauchte die Ortsverwaltung 7 Sitzungen, außerdem 1 Sitzung mit dem Altonaer Vorstand und 2 Sitzungen mit der Lohnkommission. Die Lohnkommission hatte 8 Sitzungen, außerdem fanden statt 3 Branchensitzungen, 2 mit den Linierern, 1 mit den Stützarbeitern und 25 Werkstuden- und diverse Sitzungen. Die Lohnkommission hatte in Sachen der Tarifangelegenheit bei den Firmen Nielsen-Ottensen (Kartonnagefabrik), woselbst die Differenzen mit Erfolg beigelegt wurden, ferner bei Weber-Ottensen und Erdlen-Hamburg vorzusprechen. Wegen vorgetommener Maßregelung sprachen je zwei Vertreter bei J. Breuath-Hamburg und E. Paker-Ottensen vor. Die über die Firmen Hulbe, Klette und Erdlen verhängte Sperre wurde aufgehoben, weil nach den gegebenen Verhältnissen es bei den ersten beiden keinen Zweck mehr hatte, und wir versuchen müssen, die Kollegen dieser Werkstube wieder zu organisieren; letztere Firma aber hat unseren Tarif eingeführt.

Die Mitgliederzahl beträgt 435. Durch die gegenwärtig sehr darniederliegende Geschäftslage waren eine große Anzahl Kollegen gezwungen, abzureisen. Weibliche Mitglieder traten viel aus, was zum Teil auf den Übertritt in eine andere Organisation zurückzuführen ist. Unsere Lokalkasse war wiederum sehr stark in Mitleidenschaft gezogen, hoffentlich wird der nächste Verbandstag uns hierin eine Sorge abnehmen. Auch wollen wir hoffen, daß das nächste Quartal ein günstigeres Resultat für uns zeitigt. Den Kassenbericht gab Kippe. Einer Einnahme von 1268,50 Mk. steht eine Ausgabe von 1180,32 Mk. gegenüber. Am Gewerkschaftshausfonds sind wir mit 1000 Mk., bei dem Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ mit 285 Mk. beteiligt. Der Kassierer klagt über die hohen Restwochen und ersucht die Mitglieder, ihre Beiträge pünktlicher zu entrichten, gleichzeitig fordert er die jüngeren Kollegen auf, auch ihre Kraft der Zahlstelle zur Verfügung zu stellen und als Hilfskassierer zu fungieren. Den Bericht vom Arbeitsnachweis gab Kremer. Im Quartal waren arbeitslos 246 Kollegen und Kolleginnen mit 1930 Arbeitstagen, davon erhielten Stellen nachgewiesen 111. Vom Maskenball erzielten wir einen Überschuß von 88,63 Mk. Hundt klagt sehr über die Saumseligkeit einzelner Kollegen, da bis heute noch 69 Karten als nicht abgerechnet ausstehen, er ersucht die Versammlung, hiergegen Maßnahmen zu treffen. Auf Antrag Seybel werden sämtliche Kartenrestanten verlesen und wird beschlossen, beim eventuellen Bezug von Lokalunterstützungen diese Außenstände in Abzug zu bringen. Es sind dies: W. Behnen, G. Busse, Fr. A. Bleffert, F. Gröndling, B. Hoppe, Fr. Held, Fr. Hinrichsen, J. Johansen, Fr. Jörn, Landau, E. Meyer, Fr. Neumann, Fr. M. Pipel, Fr. Rohsmann, Schlabenau, Scharre, F. Schieß, Fr. M. Steben, Fr. A. Schlichting, B. Thau. Des weiteren wird ein Antrag, im nächsten Jahre wieder einen Maskenball abzuhalten in Gemeinschaft mit der Zahlstelle Altona, einstimmig angenommen.

Ein weiterer Antrag, eine einmalige Extra-

steuer von 20 Pf. für männliche und 10 Pf. für weibliche Mitglieder zu erheben, begründet Klüster damit, daß auch in diesem Jahre wie immer die arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen zur Mitarbeiter eine Unterstützung erhielten, unsere Lokalkasse aber durch die laufenden Unterstützungen sehr in Mitleidenschaft gezogen ist und daher nicht in der Lage ist, dies zu tragen. Somit empfehle es sich, diese durch Einnahme einer einmaligen Extrasteuer zu decken. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen und wurden hierzu noch Ergänzungsanträge gestellt; dieselben wurden teils retourné, teils abgelehnt, dagegen der Antrag des Vorstandes angenommen.

Sodann erfolgt die Verlesung des Protokolls des Schiedsgerichtes in Sachen Blich kontra Grimm.

Nach einer längeren Diskussion hierüber gibt sodann Pfennig den Bericht vom Gewerkschaftskartell. Über den Antrag im Kartell: Bau eines Gewerkschaftshauses, soll in nächster Mitglieder-versammlung diskutiert werden. Am ersten Pfingstfeiertag findet ein Ausflug nach Harburg statt.

Kaiserslautern. Mancher Kollege wird verwundert aufblicken, daß man endlich von hier etwas hört, hatte es doch den Anschein, als ob hier für unseren Verband nichts mehr zustande kommen sollte.

Am Sonntag den 8. Mai fand eine Zusammenkunft statt, zu welcher sich 9 Kollegen eingefunden hatten. Unser Gauvorsitzender Schmidt-Mannheim hielt uns ein kleines Referat. Seine Ausführungen wurden mit regem Interesse verfolgt und erfüllten den Zweck, daß von den anwesenden Kollegen, die noch nicht im Verband waren, sich einige als Mitglieder anmeldeten, so daß wir gegenwärtig 10 Mitglieder zählen; wir hoffen, von den 22 am Orte befindlichen noch etliche für den Verband zu gewinnen. Bei der Wahl des Vertrauensmanns wurde Kegel als solcher gewählt.

Eingesandt.

Chemnitz. Ein sehr schneidiger und strenger Herr ist der Werkführer der Firma Max Wächter (Stui-fabrik). Früher auch gewöhnlicher Stui-arbeiter, kam er vor zwei Jahren in die betreffende Fabrik als Werkmeister, wo er es durch seine brutale Behandlung der Arbeiter soweit brachte, daß einer nach dem anderen ging. Und wer nicht selber seiner Wege ging, da setzte es dieser Herr Franke beim Chef mit wenig einwandfreien Mitteln durch, daß der ihm unliebsame Arbeiter entlassen wurde. Vor einiger Zeit wurde einem Arbeiter gekündigt, welcher einige Wochen zuvor sich die schlechte Behandlung von seiten des Werkführers verbeten hatte, wobei es zu einem heftigen Wortwechsel zwischen beiden gekommen war. Der Kollege fragte nun bei dem Chef nach dem Grunde seiner Entlassung, worauf der Chef erwiderte: Sie sind ein Sozialdemokrat und Aufwiegler, Herr Franke will mit Ihnen nicht mehr zusammen arbeiten.

Die Löhne schraubt der Herr Werkführer herunter wo er nur kann. Die Mädchen bekommen zum Beispiel für Besteckstuis, für die es in Eisenberg 78 Pf. gibt, 40 Pf., für Uhretuis 40 Pf., für die es wo anders 80 Pf. bis 1,10 Mk. gibt usw. Eine Frau in der Kartonnagebranche machte Kissen für Brocheetuis, 100 Stück für 40 Pf. Er nahm der Frau die Arbeit weg und gab sie den Mädchen, die sie für 35 Pf. machen müssen. Als daraufhin ein Mädchen auch 40 Pf. verlangte, wurde ihr dies abge schlagen mit der landläufigen Redensart: Wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie gehen, was überhaupt des Herrn Werkführers zweites Wort ist. Den Kartonnagezuschneider schikaniert er auf alle mögliche Art und Weise und redet ihm in seine Arbeit drein, von der er nichts versteht. Wer mehr als 20 Mk. im Akkord verdient, dem will er am Lohne abzwacken, ihm ist aber sein Lohn nie zuviel, der vielleicht das Doppelte beträgt. Auch müssen die Mädchen, die im Akkord arbeiten, viel Zeit verlaufen; bald dies, bald jenes holen, ohne daß sie dafür entschädigt würden. Der Chef würde das vielleicht bezahlen, aber der Werkführer gibt das nicht zu und der Chef ist in all diesen Sachen nicht unterrichtet. Kurz gefaßt: Wer dieser Person die Wahrheit sagt, der fliegt hinaus! Die Leipziger Kollegen mögen sich das Vorstehende be-

sonders merken, denn Leipzig ist, um Ersatz für die fortwährend rausgeschmissenen zu erhalten, immer sein nächster Zufluchtsort.

Rundschau.

* Eine Konferenz der Stuiarbeiter wird am 12. Juni in Gera stattfinden. Die Anregung dazu ging von den Berliner Stuiarbeitern aus. Der Verbandsvorstand gab dem Ansuchen Folge und werden die Kosten deshalb auf die Verbandskasse übernommen. Zweck der Konferenz soll sein, über eine wirksam angreifende Agitation zu beraten, um die Organisation der Stuiarbeiter zu fördern und auf weitere Städte aus-zudehnen. In Berlin sind bekanntlich die Stui-arbeiter muster-giltig organisiert, nur wenige gehören unserem Verbands nicht an.

* August Brehmer, Mitbegründer der Leipziger Maschinenfabrik, ist am 3. Mai nach längerem Leiden gestorben. Der Verstorbene war in Gemein-schaft mit seinem ihm im Jahre 1891 mit Tod vorausgegangenem Bruder der Erfinder der Draht-bestmaschine und darauf folgend verschiedener an-derer Buchbindereimaschinen.

Wenige Tage nach dem Tode des Chefs, am 7. Mai, konnte die Firma Gebrüder Brehmer auf eine 25jährige Vergangenheit zurückblicken. Das Geschäft hat sich aus kleinen Anfängen heraus zu einem großen Fabrikbetrieb entwickelt, in dem gegenwärtig 450 Arbeiter beschäftigt werden.

* Unglücksfall. Unser Kollege Nilfen aus Alboog in Dänemark zog sich in der Gefang- und Gebetsbüchherfabrik von F. B. Schmidt in Mainz eine schwere Verletzung zu. N. kam mit dem Kopfe der Transmissionsrie zu nahe, wurde von dieser erfasst und erlitt starke Quetschungen, die eine sofortige Aufnahme ins Spital notwendig machten.

* Das Vorgehen der katholischen Fabri-
kanten in Revelaer gegen die christlich
organisierten Buchbinder hat weitere, nicht
uninteressante Folgerungen gezeitigt. Die Zentrums-
partei hatte sich des Falles angenommen und eine
Kommission nach Revelaer entsandt, um den Fabri-
kanten klar zu machen, daß es mit ihrer Zuge-
hörigkeit zur Zentrums-partei unvereinbar sei, den
Arbeitern das Koalitionsrecht zu erschweren oder
unmöglich zu machen. Das soll nach auch die
Wirkung gehabt haben, daß die Schwierigkeiten
behoben wurden. Dieser Fall, in Verbindung mit
früheren Vorkommnissen, hat nun den „Augustinus-
verein“, ein Verein zur Wahrung und Förderung
der katholischen Presse, veranlaßt, in seiner am
9. Mai abgehaltenen Generalversammlung sich mit
den gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter
und der Haltung der Presse hierzu zu befassen.
Nach eingehender Verhandlung wurde die früher
schon wiederholt festgelegte Stellung des Vereins
zur Gewerkschaftsfrage noch einmal zusammenfassend
in folgender Resolution festgelegt:

„Es ist Pflicht der Zentrums-presse, unzweideutig
und entschieden einzutreten 1. für den Abschluß von
Tarifgemeinschaften zwischen Unternehmern und Ar-
beitern; 2. für die Wahrung der Koalitionsfreiheit
der Arbeiter; 3. für das Recht der katholischen
Arbeiter, sich in christlichen interkonfessionellen
Gewerkschaften zu organisieren.“

Hoffentlich werden die unter Abs. 1 und 2 auf-
geführten Verpflichtungen nicht durch die unter 3
genannte vergessen und erstickt.

* Auf ein neues Fadenheftverfahren
wurde, wie das Patentbureau von Heymann & Co.
in Oppeln meldet, einem Fräulein Anna Necker
und einem Dr. Max Laßberg in Berlin ein Patent
erteilt. Die Spinnadel durchsticht bei einer vollen
Tour der Maschine denselben Fatz zweimal, und
zwar an verschiedenen Stellen, nimmt die Schlingen
von den nur senkrecht stehenden Nadeln, die durch
den Greifer ihr zugeführt werden, auf und ver-
knüpft sie entsprechend mit den vorhergehollen
Schlingen.

* Nahezu eine Million Mitglieder
zählten die freien deutschen Gewerkschaften mit Schluß
des Jahres 1903. Die Zunahme beträgt inklusive

der Angliederung einiger kleinen Verbände rund
200 000 Mitglieder. Ein Aufschwung, der die
kühnsten Erwartungen weit in Schatten stellt; nicht
ein Jahr in der ganzen Geschichte der deutschen
Gewerkschaften weist einen auch nur annähernd so
großen Zuwachs auf, die größte Zunahme inmitten
der Hochkonjunktur von 1899/1900 betrug nur zirka
100 000.

* Der Leipziger Schriftgießerstreik
ist nach 25wöchigem Kampfe durch Vergleich be-
endet.

* Die Berliner Bäcker haben ihren Streik
siegreich beendet. Etwa 1900 Meister, die zirka
3000 Gefellen beschäftigen, haben die Forderungen
unterschriftlich anerkannt. Eine der wichtigsten
Errungenschaften des Streiks ist, daß die unwür-
dige Naturalentlohnung mit Kost und Logis auf-
gehoben und an deren Stelle ein fester Wochenlohn
gesetzt wurde.

* Die Vergolder in Berlin stehen seit
5 Wochen in Streik, daran sind 600 Arbeiter,
darunter 356 Verheiratete, beteiligt. Ihre Forde-
rung lautet: 9stündige Arbeitszeit, 24 Mk. Mini-
mallohn und 10 Prozent Zuschlag auf die jetzigen
Akkordpreise. Das von den Arbeitern in Vorschlag
gebrachte Schiedsgericht zur Schlichtung der Streitig-
keiten und Einschränkung der Schäden der Heim-
arbeit wurde von der Unternehmerorganisation
abgelehnt. Mit dem Sekretär der Berliner Gewerks-
chaftskommission verhandelten sie, lehnten aber für
jetzt und künftig jede Verhandlung mit dem Ver-
bandsvorstand ab. Auch hier tut die Hilfe der
organisierten Arbeiterschaft not.

* Die Lage des Arbeitsmarktes ist,
nach den Aufzeichnungen des Dr. Jastrkowski,
„Arbeitsmarktes“ ein überaus günstiger. Es kamen
im Monat April an den öffentlichen Arbeitsnach-
weisen auf je 100 offene Stellen 112,8 Arbeit-
suchende, gegen 135,2 im April des Vorjahres.
Ganz beträchtlich ist die Zahl der offenen Stellen
in die Höhe gegangen. Im April 1903 waren es
58 495, im April dieses Jahres dagegen 75 189!
Dabei entfällt die Hauptsteigerung auf den männ-
lichen Arbeitsmarkt: die Zahl der offenen Stellen
stieg hier von 38 731 im April 1903 auf 50 627
im April dieses Jahres. Viel weniger stark hat
sich das Angebot gehoben, auf dem männlichen
Arbeitsmarkt noch weniger als auf dem weiblichen.
Es stieg nämlich auf dem männlichen Arbeitsmarkt
von 63 241 Arbeit-suchenden auf 65 889, auf dem
weiblichen von 15 849 auf 18 930. Die Zunahme
des Angebots gegenüber dem Vormonat dieses Jahres
entspricht der regelmäßigen Monats-schwankung von
März auf April.

Literarisches.

Die „Neue Zeit“, Wochen-schrift der deutschen
Sozialdemokratie (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in
wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.)
und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu
beziehen. Erschienen ist Heft 33.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Inter-
essen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist
uns Nr. 11 des 14. Jahrgangs zugegangen. — Die
„Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der
Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich
ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik.
(Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag
von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden
Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen
ist Nr. 33.

Briefkasten.

J. N. in B. Brief erhalten; beschränken Sie sich
aber bitte nach Möglichkeit auf Notizen, die unser
Gewerbe und die dortige Organisation betreffen.

S. St. in S. Die Inserate kamen nicht recht-
zeitig, sonst wären sie noch hinein gekommen.

E. Sch. in G. Das war jetzt nicht das Wichtigste,
was wir zu publizieren hatten, die Veröffentlichung
solcher Zuschriften ist überhaupt von recht zweifel-
haftem Wert.

S. P. in W. Badische Pappfabrik in Ober-
roth im Murgtal (Waden), vielleicht auch „Sanja“,
Geresheim bei Düssel-dorf.

A. B. in B. Ging beim besten Willen nicht.

Lh. B. in B. Ja, an Stoff fehlt's jetzt nicht. Frage 2 ist jedenfalls zu verneinen; kommt übrigens ganz auf die Beschlüsse des Verbandstags an.

W. B. in S. Einfach scheußlich! Ihre Arbeit kommt in nächster Nummer.

F. P. in M. Die Aufregung ist ja gar nicht nötig, ich habe den Bericht auch ungern zurückgestellt. Jeder hält natürlich das, was er geschrieben hat, für das Wichtigste, das „unbedingt“ noch hinein mußte. Was sagen Sie aber jetzt, wenn ich Ihre zugesandte Arbeit nicht aufnehme? Bleiben Sie hübsch ruhig und bedenken Sie, daß solche persönliche Streitereien nicht noch auf die Zeitung zu verpflanzen sind, Sie klagen selbst, daß Sie der Zahlstelle nicht zur Ehre gereichen.

D. R. in D., C. D. in B. und D. Sch. in A.: zurückgestellt.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten. Plauen i. Vogtl.: Paul Freytag, Nähmaschinenstr. 35 II.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Mitglieder. Neu-Ruppin. Z. M. Helmke, Wulfsenstraße; von 12 bis 1 und 7-8 Uhr. Ml. 18 Ml. Az. 10 St.

Abrechnungen

vom 1. Quartal 1904 sind vom 4. bis 17. Mai bei der Verbandskasse eingegangen: Von Apolda mit 26,70 Ml., Brandenburg 40,75 Ml., Briesg 40 Ml., Finsterwalde 52,16 Ml., Gelsenkirchen 64,46 Ml., Heilbronn 168,20 Ml., Magdeburg 257,06 Ml., Saalfeld 59,72 Ml., Schleiz 40 Ml., Stettin 100 Ml., Strassburg - Ml., Wiesbaden 26,14 Ml., Gau 3 50 Ml., Gau 5 209,38 Ml., Gau 6 141,60 Ml., Gau 8 273,44 Ml., Gau 10 100 Ml. und vom Gau 14 mit - Ml.

Noch nicht abgerechnet haben: Nachen und Lützenwalde. C. Haucisen.

Quittung.

Für die ausgesperrten Buchbindereiarbeiter und Arbeiterinnen in Dänemark gingen bei der Verbandskasse zur Weiterbeförderung ein: Von Rassel 13 Ml., Hannover 50 Ml., Stuttgart 100 Ml., Leipzig 250 Ml. und vom Personal der Geschäftsbücherfabrik Jürgens-Berlin 5 Ml. Zusammen 418 Ml. C. Haucisen.

Gau XVI.

Am Sonntag den 29. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet in Großgrundlach, bei Ulrich die beschlossene kombinierte Verwaltungssitzung der Zahlstellen Erlangen, Firth und Nürnberg statt. Mit kollegialem Grusse Der Gauvorstand.

Aufruf!

Dem Unterzeichneten ist die Aufgabe geworden, im Anschluß an die Geschichte der deutschen Buchbinderei, im Privatdozent Dr. Harms, über: „Die Organisation der Unternehmer (Groß- und Kleinbetrieb) in der deutschen Buchbinderei seit den sechziger Jahren“ zu schreiben.

Er wendet sich darum an alle Innungen, Innungsausschüsse, Verbände, Vereine, Genossenschaften und an jeden Einzelnen des Buchbindergewerbes mit der höflichen Bitte, ihn durch Zusendung von schriftlichen und gedruckten Berichten, Mitteilungen, Listen, Statuten, Nebenstatuten, Mitgliederverzeichnissen usw. über alle bestehenden Korporationen und Organisationen, über alle und jede Einrichtung derselben, als: Fachschulen, Kassen, Tarife, genossenschaftliche Bestrebungen, Prüfungen usw. — deren gewünschte Rücksendung sofort nach Durchsicht erfolgt — freundlichst unterstützen zu wollen.

Paul Marx, cand. am. Lützen, Mohlftr. 18 II.

Zur gefälligen Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einsendungen sollen spätestens Dienstag früh der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Dienstag Mittag Berücksichtigung finden.

Zahlstelle Berlin.

Donnerstag den 26. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“, Engel-Ufer 15

Außerordentliche General-Versammlung.

324.

Lageordnung:

17.80

- 1. Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag.
2. Geschäftsbericht vom ersten Quartal.
3. Abrechnung vom Stiftungsfest.
4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Wir erwarten von allen Mitgliedern, daß sie in dieser wichtigen Versammlung recht zahlreich und pünktlich erscheinen.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Die Ortsverwaltung.

Sonnabend den 18. Juni

Dampfer-Mondscheinfahrt mit Musik

nach dem Etablissement „Hasselwerder“ an der Oberspree.

Dabei: Grosser Sommernachts-Ball.

Am 12 Uhr: Fackel-Polonaise. — Von 3 Uhr ab: Gemütliches Kaffeekochen.

Abfahrt der beiden ersten Dampfer präzise 1/2 9 Uhr abends von der Dampferstation an der Michaeliskirch-Brücke (Reederei D. Lismer).

Rückfahrt morgens 5 Uhr.

Billet 75 Pfennig für Hin- und Rückfahrt inklusive Tanz.

Billets sind an den bekannten Stellen zu haben. Um regen Vertrieb derselben ersucht

Das Komitee.

Nachträglich unseren beiden Kollegen [0.90]

Hermann Pohl, Kassierer, und Wilhelm Deller

zu ihrer Abreise ein „Herzliches Lebewohl!“ Die Kollegen der Zahlstelle Breslau. [0.70]

Unserem Kollegen Johann Heimberg nebst Braut

zur Vermählung die „Herzlichsten Glückwünsche!“ Zahlstelle Krefeld. [0.70]

Ihrem lieben Kollegen Ernst Schneiderit und Frau

die Herzlichsten Glückwünsche zu ihrer Vermählung. Die Kollegen der Zahlstelle Königsberg. [0.60]

Meinem lieben Bruder, Berufs-, Verbands- und Amtskollegen Richard Smolny, Erfurt,

die Herzlichste Gratulation zum Geburtstag. Adlershof. Fritsch Smolny. [0.60]

Ich bitte Freund F. H. Harter

um seine Adresse. Otto Sattler, Kirchrode b. Hannover, Sackstraße 2. [0.60]

Preßvergoldungen aller Art, in Sortiment u. Partie, liefert geschmackvoll und sauber zu billigsten Preisen. Max Löwe, Preßvergoldbeamt, Stuttgart, Hauptstätterstraße 58 A. [0.90]

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit empfiehlt Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus Foche b. Solingen. D. R. G. M. * Nur bei mir zu haben. Kronen-Diamant-Stahl Mk. 3,25 Kronen-Silber-Stahl . . Mk. 2,25 Fertigt zum Gebrauch m. Etui. Für jed. Stück wird garantiert. Streichriemen Mk. 1,— bis Mk. 1,80. Rasierpinzel, Rasierschalen à Mk. —,50, Oelabzieher Mk. 2,50, Schärffmasse Mk. —,30, Rasierseife Mk. —,25, Rasier-Garnitur komplett in f. Etui Mk. 8,—. Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbildungen bitte zu verlangen franko und umsonst.

Buchbinder-Männerchor München. 330] (Mitgl. des Arb.-Sängerb.) [1.60]

Pfingstausflug

am ersten Pfingstfeiertag auf den Taubenberg, Besichtigung der städt. Wasserwerke (Münchener). Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug am zweiten Feiertag statt.

Abfahrt morgens 7.15 vom Zentralbahnhof nach Holzkirchen. Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Eine seit 38 J. bestehende, gut eingef. [2.40]

Buchbinderei und Schreibmaterialienhandlung

in bedeut. Industrieort d. Pfalz ist wegen vorgeschritt. Alters des Besitzers preiswert zu verkaufen oder zu verpachten. Off. unter Nr. 5241 an Haasenstein & Vogler, Kaiserlautern. 331a]

Modernes Papiergeschäft m. H. Buchbinderei 20 Jahre bestehend, mit div. Spezialvertretungen und Agenturen i. ff. Lage e. mittleren, aber großen Garnisonstadt Sachsens, viele Schulen und Behörden, ist Verhältnisse halber an tücht. kapitalkräftigen Sachmann zu verk. evtl. m. Haus. Zur Uebernahme sind za. 20.000 Mk. erforderlich. Bewerber wollen sich u. „Kauf 976“ an Rudolf Mosse, Dresden, wenden. 332] [1.80]

L. Fähr, Stuttgart, 333] Rotenbüßstr. 14, [1.60 empfiehlt sein reichhaltiges Lager federleichter, sowie wetterfester Filzhüte, Gesch. zeitshüte von 4 Mk. an. Neueste Moden Strohhüte in allen Preislagen.